



Vor Ort

Eine Welt – viele Wege



Wir sind Kinder einer Welt

Neugierde für das Neue und Unbekannte wecken

In unseren Bildungseinrichtungen kommen wir immer öfter mit anderen Kulturen in Berührung. Wir als pädagogische Fachkräfte können aus diesem Reichtum an Vielfalt schöpfen.

Auch in unserem Kindergarten in Lana treffen unterschiedliche Kulturen aufeinander. In unserer Gruppe gibt es vier Kinder mit Migrationshintergrund. Ihre Familien stammen aus dem Kosovo, aus Mazedonien und aus Ungarn. Von Beginn an war es uns wichtig, die Neugierde der Kinder für das Neue und Unbekannte zu wecken und den unbelasteten Umgang aller Kinder, egal welcher Kultur, zu unterstützen.

Aus diesem Grund hatten wir uns schon zu Beginn des Kindergartenjahres eine ansprechende Weltkarte besorgt. Zudem steht in unserem Gruppenraum ein Computer, welcher für die Kinder während der gesamten Freispielzeit frei zugänglich ist. Dort haben die Kinder die Möglichkeit, mit dem Spiel „Meine erste Reise um die Welt“ um den gesamten Erdball zu reisen. Auf kindgerechte Art und Weise wird Wissen um Länder, Völker und Umwelt vermittelt.

Den Stein ins Rollen brachte im November 2006 unsere Praktikantin. Sie hatte im vergangenen Sommer zwei Monate lang in einem Waisenhaus in Indien gearbeitet. Dort hatte sie zahlreiche Fotos gemacht, die sie uns an einem Nachmittag mit Hilfe einer Power-Point-Show zeigte. Die Kinder waren fasziniert: Kinder, die keine Spielsachen haben, Kinder, die ihre Kleider selber waschen, Kinder, die in der Schule auf dem Boden sitzen. Sie stellten zahlreiche Fragen und brachten eigenes Wissen ein. Damit war das Interesse an anderen Völkern und deren Lebensgewohnheiten endgültig geweckt.

Ein reger Austausch

Wir gaben der Weltkarte einen besonderen Platz im Raum und die Kinder verbrachten viel Zeit davor. Die Kinder mit Migrationshintergrund fühlten sich angesprochen und wollten ihre Kindergartenfreundinnen und -freunde am Leben in ihren Familien teilhaben lassen. Ein Mädchen aus dem Kosovo brachte eine CD voller Fotos aus ihrer Heimat mit in den Kindergarten. Sie saß mit vielen anderen Kindern immer wieder vor dem Computer, zeigte die Fotos und erzählte von ihrem Haus im Kosovo, von der Moschee, wie

die Schule dort aussieht, welche Tiere es gibt und vieles andere mehr. Es kam zu einem regen Austausch. Auch ein anderes Mädchen brachte Fotos aus ihrer Heimat Mazedonien mit und eine Seite aus einem Schulbuch mit dem kyrillischen Alphabet.

In der Adventszeit haben wir das Interesse der Kinder mit dem Bilderbuch „Eine Geschichte vom Nikolaus“ aufgegriffen. Daraus entwickelten sich ein reger Dialog und zahlreiche Rollenspiele. Wir lernten verschiedenste Länder und unterschiedliche Lebensweisen kennen und reisten auch musikalisch um die Welt.

Nach Weihnachten haben wir Erzieherinnen es uns zum Ziel gesetzt, aufmerksam zu verfolgen, ob dieser Schwerpunkt für die Kinder immer noch aktuell ist. Und es scheint, als ob die Kinder noch mehr erleben und erfahren möchten. Seit einigen Tagen malen einige Kinder vermehrt verschiedene Landesflaggen. Das Abenteuer „Wir sind Kinder einer Welt“ ist also noch nicht abgeschlossen ...

Ulrike Pliger Dirlir, Kindergärtnerin im Kindergarten „Laurin“, Lana

Andrea Untersulzner, Projektbegleiterin in der Kindergartendirektion Lana



Interkulturelle Bildung und Integration

Umgang mit Vielfalt – vielfältiger Umgang

Seit sechs Jahren gibt es an den Kindergärten ein Direktionen übergreifendes Projekt „Interkulturelle Bildung und Integration von Kindern aus verschiedenen Ländern“. In der Kindergartendirektion Schlanders koordiniert die freigestellte Projektbegleiterin Ulrike Sprenger die Teilbereiche interkultureller Bildung. Die Zusammenarbeit sowie die fruchtbringenden Kontakte mit anderen Direktionen, der gemeinsame Austausch sowie das Voneinander-Lernen sind ein nicht mehr wegzudenkender Teil des Projektes geworden.

Ziel des Projektes ist es, den Dialog und den Austausch zwischen den Kulturen zu fördern und zu unterstützen. Herzstück des Projektes sind gemeinsame Aktivitäten von Migranten und Einheimischen auf gleicher Ebene. Das Kindergartenalter ist die richtige Zeit, um Grundsteine zu legen. Die Kinder sollen offen werden für verschiedene Kulturen und es sollte selbstverständlich sein, dass sich Migranten und Einheimische mit Wertschätzung begegnen. Die Direktion Meran, wo das Projekt seit September 2006 von Sabine Kugler begleitet wird, hat sich in diesem Jahr mit der Bildung einer Arbeitsgruppe zum Ziel gesetzt, die in den vorangegangenen Jahren geleistete Arbeit von Martina Monsorno und Anja Sprenger in Richtung Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte noch weiter zu vertiefen und auszubauen.

Ausgehend von einer Situationsanalyse werden Erfordernisse erhoben und Inhalte ausgearbeitet. Großer Wert wird in diesem Zusammenhang auf die Sprachförderung gelegt. Nur das Beherrschen der jeweiligen Landessprache, in unserem Bereich des Deutschen, ermöglicht soziale Beziehungen und schulischen Erfolg. Gleichzeitig werden die Erstsprachen der Kinder gefördert, um die Identität und das Verständnis für ihre eigene Herkunft zu stärken. Das Beherrschen der Erstsprache ist die Grundlage für den Zweitspracherwerb.

Gemeinsames Erleben

In Workshops an den Kindergärten wird das gemeinsame Erleben von Migranten und Einheimischen gefördert. Es werden Treffen organisiert, an denen Migrantinnen und Migranten den Kindern die Kalligrafie verschiedener Sprachen näher bringen, orientalische



Tänze vorführen, Hennaornamente zeichnen, einfache landestypische Speisen zubereiten und vieles mehr. So kommen die Kinder mit verschiedenen Bräuchen, Kulturen und Menschen in Kontakt, und den Migrantinnen und Migranten tut es gut, die positiven Seiten ihrer Identität vermitteln zu können.

Ein wichtiger Teil des Projektes ist die intensive Nutzung der interkulturellen Bibliothek der Organisation für eine solidarische Welt in Brixen. Literatur und verschiedene didaktische Materialien werden dort zur Verfügung gestellt. Unterstützung, falls diese bei Elterngesprächen aufgrund sprachlicher oder kultureller Barrieren nötig sein sollte, wird dort ebenso angeboten wie Vorträge zum Thema „Interkulturalität“. Auch die Zusammenarbeit mit den Sozial- und Schulsprengeln und den verschiedenen Migrantenorganisationen ist wichtig. Eine bestmögliche Vernetzung ist unerlässlich, damit die vorhandenen Ressourcen gemeinsam gefunden und genutzt werden können.

In Südtirol haben wir derzeit noch die Chance, uns mit der ersten Generation von Migrantinnen und Migranten auseinandersetzen zu können. Die gemeinsame Suche nach Möglichkeiten der Aneignung und der Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen muss unser aller Anliegen werden.

Sabine Kugler, Martina Monsorno, Anja Sprenger, Ulrike Sprenger, Mitarbeiterinnen der Kindergartendirektionen Meran und Schlanders

„An alle Lehrer dieser Welt“

Erfahrungsbericht einer Schülerin zur Freiarbeit im Unterricht

„Offenes Lernen“ wird in der Klasse 2D am Pädagogischem Gymnasium in Meran heuer im zweiten Jahr praktiziert. Vier Wochen – verteilt über das Schuljahr – arbeiten und lernen die Schülerinnen und Schüler anhand von Wochenplänen. Sie wählen den Inhalt aus einem breit gefächerten Angebot, ihren Arbeitsplatz, ihre Lernpartner und -partnerinnen sowie ihr Arbeitstempo. Fächerübergreifende und kreative Aufgaben dürfen dabei nicht fehlen. Die Schülerin Lisa Telser berichtet über ihre bisherigen Erfahrungen im Rahmen dieses besonderen Projektes.



An alle Lehrpersonen dieser Welt: Ist es möglich, dass Schüler und Schülerinnen motiviert in die Schule kommen? Und ist es möglich, dass sie genau so zufrieden die Schule wieder verlassen? Kann man Schülerinnen und Schülern etwas beibringen, ohne ihnen stundenlang etwas vorzupredigen? Und ist es zu schaffen, fünf Jugendliche an einen Tisch zu setzen, der ursprünglich für zwei gemacht wurde? Ja. Man kann. Und man benötigt dazu weder Magie noch Bestechung.

Das Ganze nennt sich „Offenes Lernen“ oder „Freiarbeit“. wobei das Wörtchen „frei“ mit Vorsicht zu genießen ist. Es besteht nämlich ein gewaltiger Unterschied darin, ob man sechs Stunden lang im Halbschlaf versucht dem Thema zu folgen oder ob man jeden Schritt alleine geht, bis man irgendwann laufen kann. Letzteres macht nämlich unglaublich müde. Jede Sekunde eines Tages wird so gut wie möglich genutzt, denn im Hintergrund schwebt ständig der Gedanke, dass alle Aufträge, Arbeiten und sonstige Quälereien bis Ende der Woche gemacht sein müssen – man will schließlich nichts zu Hause machen. Wäre ja noch schöner. Man verbringt also jede Sekunde mit Schreiben, Rechnen und was sonst noch so anfällt, schleppt sich am Ende des Schultages mehr schlecht als recht aus der Schule und schläft bereits auf dem Heimweg beinahe ein.

Eine Woche lang dreht sich die Welt für uns

Und doch – wir lieben es, das offene Lernen: Eine Woche lang dreht sich die Welt für uns. Wir lernen, was wir wollen, wie wir wollen, wo wir wollen. Wir haben ein außergewöhnliches Talent dafür, den unbequemsten Platz der ganzen Schule zu finden – egal,

wir haben ihn selbst gewählt und das reicht uns vollkommen. Wir haben wahrscheinlich mehr Aufgaben als in einer üblichen Woche – egal, wir teilen sie selbst ein und das reicht uns vollkommen. Wir machen Pausen so viele wir wollen, auch wenn die übrige Arbeit auf das Wochenende geschoben werden muss – ebenso völlig egal, wir machen es aus freien Stücken und das reicht uns vollkommen. Dies alles ist die unterste Stufe von Freiheit, aber wir genießen sie. Und das ist bei weitem nicht der einzige Vorteil. Folgendes wird aber nur jemand verstehen, der noch zur Schule geht, denn einmal davon befreit, vergisst man sofort, was es heißt, einen Tag voller Tests und Prüfungen vor sich zu haben und gleichzeitig zu wissen, dass man höchstwahrscheinlich versagt. Aber während des „Offenen Lernens“ sind Prüfungen inoffiziell verboten. Und wenn eine Lehrperson trotzdem den Mut zu einem Test hat, erntet sie so böse Blicke, dass sie ihn freiwillig zurückzieht. Das heißt, eine Woche lang existiert das Wort „Versagen“ nicht. Aber diese Tatsache bleibt Nebensache. Erinnern wir uns zurück an den ursprünglichen Sinn der ganzen Aktion: War das nicht Freiheit? Selbstständigkeit? Und alle anderen schönen Worte, die sich jeder Elternteil für sein Kind wünscht?

Zumindest lautet so die offizielle Version. „Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Aufgaben selbstständig zu lösen ...“ Ob diese Version der Wahrheit entspricht oder ob unsere Lehrpersonen nur einige freie Stunden genießen wollen? Das steht in den Sternen. Und soll auch dort bleiben.

Lisa Telser, Schülerin am Pädagogischen Gymnasium Meran

Viele Menschen – viele Ideen

Interkulturelles Lernen an der Schule

Die weltweite Vernetzung hat den Erlebnis- und Erfahrungshorizont Jugendlicher globalisiert. Bei näherem Hinsehen aber zeigt sich: Alltagserfahrungen von Jugendlichen sind weiterhin stark von ihrer unmittelbaren Lebenswelt, von Sprache und Kultur geprägt und unterscheiden sich daher sehr stark voneinander. Differenzierte Kenntnis und Akzeptanz anderer Lebensweisen und kultureller Identitäten können nicht vorausgesetzt werden. Voreingenommenheiten und Berührungspunkte sind immer wieder zu bemerken.

Davon bleibt auch die Schule nicht unberührt. Besonders deutlich wird das, wenn sich an einer Schule Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund befinden – eine Situation, wie sie auch in Südtirol schon seit Jahren gang und gäbe ist. Dass Integration zwischen einheimischen Schülerinnen und Schülern und solchen aus anderen Ländern und mit einer anderen Muttersprache als Deutsch oder Italienisch sowie interkulturelles Lernen an unseren Schulen gelebte Realität geworden sind, davon zeugen stellvertretend für viele andere Initiativen die folgenden Berichte. Wir haben einige Kolleginnen und Kollegen gebeten, uns aus ihrer Praxis zu erzählen, uns ihre Maßnahmen zur Förderung der Integration und zum interkulturellen Lernen vorzustellen. Dabei haben wir ganz Aktuelles neben schon „Historischem“ (Schuljahr 2001/2002) stehen gelassen. Darin zeigt sich, dass das Interesse für die Thematik schon lange da ist – auch dort, wo es keine Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Klassen gibt – und die Beiträge nicht nur als Dokumentation, sondern auch als Anregung gedacht sind.

Herta Goller und Inge Niederfriniger

Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle für Interkulturelles Lernen – Eingliederung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Interkulturelles Lernen – Herausforderung und Chance

Die Integration und eine gezielte Förderung der zur Zeit 41 Migrant*innenkinder in den Grundschulen des Grundschulsprengels Bruneck ist ein wichtiges Anliegen unserer Schule. Schulintern werden Kinder mit sprachlichen Schwierigkeiten durch verschiedene Differenzierungsmaßnahmen gefördert, welche durch schulinterne Ressourcen (unter anderem Teamstunden), eine Vollzeit- und eine Teilzeit-Lehrkraft (vom Schulamt zugewiesene Stellen) abgedeckt werden. Meistens stellt sich der Lernerfolg sehr bald ein, und es ist immer wieder beeindruckend, wie lern- und anpassungsfähig Kinder im Grundschulalter sind. Gelegentlich und zeitlich begrenzt werden auch interkulturelle Mediatorinnen und Mediatoren eingesetzt.



Kooperation im Netzwerk – zusammen für ein Miteinander

Seit dem Schuljahr 2003/2004 wurde ein Netzwerk mit dem Sozialsprengel Bruneck, der italienischen Grundschule Bruneck und unserem Grundschulsprengel aufgebaut, um das interkulturelle Lernen und die Integration der Migrant*innenkinder gemeinsam besser und effizienter zu fördern. Edina Nonn, selbst Migrantin, koor-

diniert das Netzwerk mit dem Namen „Wel(t)come“, das unter anderem eine Theaterwerkstatt, das Sommerbeschäftigungsprogramm „Gemeinsam spielen – giochiamo insieme“, ein Frauencafé im Eltern-Kind-Zentrum, interreligiöses Beten mit anschließendem Familienfest, Nachmittagsbetreuung mit Hausaufgabenhilfen, einen Eislaufkurs sowie einen Sprachkurs „Mami lernt Deutsch“ anbietet. All diese Angebote, die von der Abteilung Sozialwesen der Autonomen Provinz unterstützt werden, setzen sich zum Ziel, in ungezwungener Atmosphäre die Kommunikation zwischen Migranten und Einheimischen zu fördern, Migrantenfamilien die Teilnahme am Stadtleben zu ermöglichen und so Integration für alle erlebbar zu machen.

Seit dem heurigen Schuljahr wird in diesem vom Schulamt geförderten Netzwerk zwischen Schulen und Kindergärten eine Hausaufgabenhilfe für Migrantenkinder der deutschen und der italienischen Grundschule angeboten, und die Vorschulkinder des deutschen Kindergartens werden an der deutschen Schule gemeinsam mit den Erstklässlerinnen und Erstklässlern nicht deutscher Muttersprache gefördert.

Interkulturelles Lernen und die Integration der Migrantenkinder sind eine große Herausforderung für jede Schule. Arbeiten jedoch verschiedenen Institutionen und Verbände effizient zusammen und bewältigen diese neue Situation mit Toleranz und Offenheit, kann die Herausforderung zu einer Chance und Bereicherung für alle Beteiligten werden.

Elisabeth Brugger Brandlechner

Direktorin des Grundschulsprengels Bruneck

Sprachförderung und Integration – eine Aufgabe der gesamten Schule

Im Schuljahr 2006/2007 wird an der Mittelschule „Josef von Aufschnaiter“ in Bozen der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache so organisiert, dass die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund am Vormittag wöchentlich zwischen 8 und 9 Stunden von mir betreut werden. Diese Schülergruppe ist in ihrer Zusammensetzung sehr vielfältig, sei es, was die Sprachkompetenz wie auch die kultu-

rellen Hintergründe, Lebensbedingungen und Wertvorstellungen der Kinder und ihrer Familien betrifft.

Sprachfördermaßnahmen leiten sich aus der individuellen Lernausgangslage ab und sind auf die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit des Kindes ausgerichtet. Ziel des Unterrichtsgegenstandes Deutsch als Zweitsprache ist die Befähigung zu sprachlicher Handlungsfähigkeit im mündlichen und schriftlichen Bereich, um den Kindern einen ihren Fähigkeiten angemessenen Bildungsgang und eine umfassende Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen.



Mehrsprachigkeit als Wert

Die Förderung und Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist Aufgabe der Schule als Ganzes. Die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit im Unterricht und im Schulleben wirkt sich positiv auf die Identitätsentwicklung und den Lernerfolg der zweisprachigen Kinder und Jugendlichen aus, regt alle anderen Schülerinnen und Schüler zu einem bewussten Umgang mit Sprache an und macht neugierig auf andere Sprachen.

Mehrsprachige Beschriftungen, das Sichtbar-Machen von Arbeitsergebnissen zu interkulturellen Themen im Schulgebäude und die Arbeit mit Texten in verschiedenen Sprachen zeigen, dass die Sprachen und Kulturen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund willkommen sind und in den Alltag mit einbezogen werden.

Offene Lernformen als Chance für alle

Methodisch erweisen sich offene und kreative Lernformen für alle Schülerinnen und Schüler als Gewinn bringend: Lernstationen zu Sprach- und Sachthemen, „mit allen Sinnen lernen“ (Obst und Gemüse; landestypische Speisen zubereiten; ortsübliche Bräuche miterleben; Wochenmarkt oder Obst- und Gemüsehändler besuchen), Rollenspiele, in Spielen Sprache anwenden. Aber auch das Lernen und Trainieren von Lerntechniken ist äußerst wichtig, wie Strategien für die individuelle Wortschatzerweiterung oder den besten Weg zum Vokabellernen für sich selbst finden.

Interkulturelle Kompetenz kann sich nur in einem Schulklima entwickeln, das von Sozialbeziehungen und Denkhaltungen gegenseitigen Respekts geprägt ist. Alle am Schulleben Beteiligten sollten an der Entwicklung einer gemeinsamen Schulkultur arbeiten und einvernehmlich Regeln des Zusammenlebens finden, deren Richtschnur die gegenseitige Achtung ist.

Marialuise Todesca

Lehrerin für literarische Fächer und Deutsch als Zweitsprache für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Mittelschule „Josef von Aufschnaiter“, Bozen

Ein Fest der Sprachen

Fremdsprachen! Grammatik und Vokabellernen für die einen, Schlüssel zu einem besseren Leben, einem Neuanfang für die anderen. Solche „andere“ Menschen, die eine uns fremde Muttersprache haben, aber in Südtirol leben, wollten wir, die Klasse 2B des Jahres 2001/2002 im Rahmen eines Projektes kennen lernen. Es kamen Marija aus Russland, Maret aus Estland, Kudja aus Senegal, Anjeszka aus Polen und Amos aus Kenia. Zuerst stellten sich unsere Gäste vor, erzählten von ihrem Land, von den Umständen, die sie nach Südtirol verschlagen haben, und davon, wie sie ihr neues Leben hier meistern. Allen ist es in kürzester Zeit gelungen, entweder Deutsch oder Italienisch oder beides sehr gut zu lernen.

Für die zweite Runde hatten wir die unserer Meinung nach wichtigsten Sprechakte gesammelt: ja/nein; sich begrüßen; sich bedanken/entschuldigen; sich nach dem Befinden erkundigen; nach einem



Ort fragen; sich vorstellen; von 1–12 zählen; nach der Uhrzeit fragen; sagen, wie spät es ist; jemandem eine Liebeserklärung machen. In fünf Stationen, das heißt, jeweils mit einem Gast, begann der Russisch-, Estnisch-, Wolof-, Polnisch- oder Swaheli-Schnupperkurs. „Ja“ und „nein“ waren noch zu bewältigen, aber die Köpfe rauchten, bis man sich bis zum letzten Sprechakt, der Liebeserklärung, durchgekämpft hatte. Dabei war die schriftliche Dokumentation auf Plakaten noch der einfachere Teil. Viel schwieriger war es, die ungewohnten Laute einigermaßen verständlich nachzusprechen. Im Fluge war der Vormittag vergangen und unsere Gäste hatten mit viel Charme und Geduld mitgespielt und auch Spaß daran gefunden, uns ein Stück ihrer Kultur nahe zu bringen.

Erwähnt sei noch, dass das Humanistische Gymnasium in Meran im Rahmen des Französisch-Unterrichts immer wieder den Kontakt und den Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern aus frankophonen Ländern sucht, so etwa im letzten Jahr mit El Abchi Abdelouahed aus Marokko, der als interkultureller Mediator und Referent in Südtirol lebt und arbeitet, und Assiz Guissé aus Senegal, einem ehemaligen Geschichteprofessor, der heute im senegalesischen Kultusministerium arbeitet.

Erika Hesse Fischer

Lehrerin für Französisch, Humanistisches Gymnasium „Beda Weber“, Meran, mit Beiträgen aus der Schulzeitung